

Partnerschaftskonzert



**ERLANGER
KAMMER
ORCHESTER**



anlässlich des 55-jährigen Bestehens der Städtepartnerschaft
Eskilstuna – Erlangen

Solist: **Peter Friis Johansson** (Klavier)

Leitung: **Bo Johansson**
Mathias Bock

Samstag, 18. Juni 2016, 20 Uhr

Heinrich-Lades-Halle, Erlangen



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde der Musik
und der Städtepartnerschaft Erlangen-Eskilstuna!

Musik ist eine Sprache, die auf der ganzen Welt verstanden wird. Sie lässt sich nicht von Grenzen aufhalten und verbindet Menschen.

Dass es sich hierbei nicht um lediglich hohle Phrasen handelt, beweist der heutige Abend. Bereits seit über 40 Jahren pflegen das Erlanger Kammerorchester und der Orkesterförening eine musikalische Partnerschaft. Mit diesem über lange Jahre hinweg kontinuierlichen Austausch sind beide Orchester zu einem der wichtigen Akteure und treuen Begleiter der Städtepartnerschaft geworden und haben nicht nur zum Gelingen der Städtepartnerschaft beigetragen, sondern auch einen großen Beitrag für die deutsch-schwedische Freundschaft geleistet. In diesem Jahr feiern wir das 55-jährige Bestehen der Städtepartnerschaft Erlangen Eskilstuna und ich freue mich ganz besonders, dass beide Orchester das Jubiläum mit einem gemeinsamen Festkonzert bereichern.

Ich möchte zudem beiden Orchestern meinen aufrichtigen Dank aussprechen. Denn es erfordert viel Enthusiasmus und Beharrlichkeit, um eine Partnerschaft über all die Jahre lebendig zu gestalten. Dabei genügt es nicht, lediglich zu den Jubiläen aktiv zu werden. Auch dazwischen, in den Jahren, in denen die öffentliche Aufmerksamkeit und das Interesse nachzulassen droht, müssen die Kontakte gepflegt und aufrechterhalten werden. Diese Arbeit haben beide Orchester nie gescheut und so ist der heutige Abend ein Ergebnis dieses intensiven bürgerlichen Engagements.

Ich wünsche den Musikern auch in den kommenden Jahren viele inspirierende Begegnungen und wünsche uns allen einen unvergesslichen Konzertabend.

Ihr

Dr. Florian Janik
Oberbürgermeister

Jean Sibelius

1865 – 1957

Karelia-Suite für Orchester op. 11

Intermezzo

Alla Marcia

Wilhelm Stenhammar

1871 – 1927

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 d-Moll, op. 23

Moderato, recitando – Allegro molto energico

Molto vivace – Allegretto – Molto vivace

Adagio

Tempo moderato – Animato – Più animato

————— **Pause** —————

Johannes Brahms

1833 – 1897

Symphonie Nr. 1 c-Moll, op. 68

Un poco sostenuto – Allegro – Meno allegro

Andante sostenuto

Un poco allegretto e grazioso

Adagio – Più andante – Allegro non troppo, ma con brio – Più allegro

Jean Sibelius

Karelia-Suite für Orchester

Jean Sibelius, der komponierende finnische Nationalheld, er war in seinen jungen Jahren eher ein introvertierter Naturschwärmer – psychisch labil, sensibel und am liebsten mit seiner Geige beschäftigt. Erst durch Aino Järnefelt, seine spätere Ehefrau, geriet er in den Bannkreis jener patriotischen Bewegungen, die seit dem späten 19. Jahrhundert mehr und mehr um die Entstehung einer finnischen Nationalkultur bemüht waren und gegen die russisch-zaristische Fremdherrschaft opponierten. Unter diesem Einfluss komponierte Sibelius in den 1890er Jahren eine Reihe von finnisch-national inspirierten Werken, die dem kämpferischen Patriotismus seiner Landsleute im Streben nach Selbstbehauptung und Unabhängigkeit einen geradezu agitatorischen musikalischen Ausdruck verliehen. Die frühen Symphonien von Sibelius, seine Tondichtungen und Bühnenmusiken wurden in dieser Zeit vor der ganzen Welt zu einem Fanal des finnischen Freiheitskampfes und legten die Grundlage für Sibelius' Ruhm als Nationalkomponist seines Landes.

Zu diesen Werken gehört auch die Bühnenmusik zu den „Sieben lebenden Bildern aus der Geschichte Kareliens“, die ein Wyborger Studentenbund im Rahmen seiner patriotischen Umzüge 1893 in der karelischen Stadt in Szene setzte. Diese historischen „Tableaux vivants“ proklamierten gleichsam aus der Geschichte heraus die finnische Identität Kareliens – jener Region im hohen Nordosten Europas, die heute zu Russland gehört. Aus der Bühnenmusik, die Sibelius für die Wyborger Studenten schrieb, ging dann die Karelia-Suite hervor, die bald in den internationalen Konzertsälen heimisch wurde. Aus der dreisätzigen Suite erklingen im heutigen Konzert die beiden Ecksätze: Das grandiose, mit kräftigen Bläsermotiven und Schlagwerk auftrumpfende Intermezzo präsentiert Sibelius' Agit-Prop-Stil im finnischen Freiheitskampf gegen die russische Fremdherrschaft. Das Alla Marcia, der krönende Abschluss der Suite, ist ein schwungvoll optimistischer Festmarsch aus mitreißenden Melodien und majestätischen Fanfaren, die Finnlands Selbstbehauptung beschwören.

Wilhelm Stenhammar

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 d-Moll

Wie Russland, Böhmen und Spanien hat auch Skandinavien seine musikalischen Nationalen Schulen mit großen Nationalkomponisten. Finnland hat Jean Sibelius, Norwegen Edvard Grieg und Dänemark Carl Nielsen. Doch wie steht es um Schweden? Was fällt uns bei Schweden in Sachen Musik ein? Nun, nostalgische Popmusik-Fans werden sicherlich spontan ABBA nennen – jenes weltberühmte Quartett aus zwei Frauen und zwei Männern, das sich in den Siebziger und Achtziger Jahren einen legendären Ruf ersang und erspielte. Freunde der Neuen Musik werden dagegen bei Schweden wahrscheinlich zuerst an den einzelgängerischen Symphoniker Allan Pettersson (1911-1980) denken. Und wiederum Anderen fällt vielleicht die „Schweden-Polka“ ein: „Komm, Schwedenmädel, tanz mit mir!“ Womit wir in der Klassik wären. Denn der Ohrwurm durchzieht auch die Schwedische Rhapsodie op. 19 mit dem Titel „Mittsommer“ von Hugo Alfvén (1872-1960). Nach dem Frühromantiker Franz Berwald (1796-1868) ist Alfvén wohl der bedeutendste schwedische Komponist der Spätromantik – neben einem anderen ganz Großen der Musikkultur Schwedens: Wilhelm Stenhammar.

Stenhammar war nur ein Jahr älter als Alfvén. Er wurde in Stockholm als Sohn einer gut situierten Familie geboren: Der Vater war Architekt, die Mutter technische Zeichnerin. Früh erhielt Wilhelm Unterricht am Klavier, an der Orgel und in Theorie. Später studierte er Klavier in Stockholm und in Berlin. Kompositionsstudien absolvierte er indes lediglich autodidaktisch. 1892 debütierte er als Pianist mit dem d-Moll-Konzert von Brahms und als Komponist mit seiner Kantate „I rosengården“. 1897 folgte das Dirigier-Debüt mit seiner Konzertouvertüre „Excelsior!“. 1906 wurde Stenhammar Chefdirigent der neugegründeten Göteborger Symphoniker und leitete sie in dieser Position bis 1922. Nach wie vor gehört dieser Klangkörper zu den besten Orchestern Schwedens.

Als Komponist hinterließ Stenhammar zwei Symphonien und andere Orchesterwerke, darunter die ambitionierte Serenade, außerdem zwei Klavierkonzerte, sechs Streichquartette, ferner Lieder und Chorwerke, darunter neben „I rosengården“ auch die hyper-patriotische Kantate „Ett folk“ (Ein Volk). Die stilistischen Einflüsse, die man in diesen Werken identifizieren wollte, sind mannigfach: Wagner, Bruckner, Liszt und Brahms wurden genannt, für das spätere Schaffen auch Haydn und Beethoven, Sibelius und Nielsen, ja sogar der Klassizismus Faurés und die „alte“ Renaissance-Polyphonie. Für das hier gespielte Zweite Klavierkonzert – zwischen 1904 und 1907 (zum Teil in Florenz) entstanden und 1908 in Göteborg uraufgeführt – sind wohl vier Einfluss-Sphären prägend: Brahms im komplexen, „vollgriffigen“, gleichsam orchestralen Klaviersatz, Beethoven im dramatischen Diskurs zwischen Solo und Tutti sowie Mendelssohn und Schumann in der formalen Anlage. Denn wie

Mendelssohns e-Moll-Violinkonzert und Schumanns d-Moll-Symphonie ist auch das d-Moll-Klavierkonzert von Stenhammar de facto ein Werk „in einem Satz“. Zwar lassen sich vier Sätze deutlich erkennen (Kopfsatz, Scherzo, Adagio und Finale), doch gehen diese ohne Zäsuren pausenlos ineinander über.

Die Eröffnung des Kopfsatzes (Moderato, recitando) hat zweifellos ihr Vorbild im langsamen Satz von Beethovens G-Dur-Klavierkonzert Nr. 4 op. 58. Dort führen Solo und Tutti einen ernsten, unversöhnlichen Dialog aus „Rede“ und „Gegenrede“. Exakt die gleiche Konstellation haben wir zu Beginn von Stenhammars d-Moll-Konzert: Sanfte, kantable Melodiezüge im vollstimmigen Akkordsatz des Klaviers in d-Moll werden vom Orchester mit einstimmigen, scharf punktierten, barsch abweisenden Motiven, chromatisch nach cis-Moll zielend, beantwortet. Die sprechende Dramatik der Musik führte bei Beethoven unweigerlich zu programmatischen Deutungsversuchen. So sah Robert Schumann darin eine Szene aus dem Orpheus-Mythos nachgebildet: Orpheus ist in die Unterwelt hinab gestiegen und versucht mit seinem Gesang (Klavier), die unbeugsamen Furien (Streicher) zu besänftigen. Seine eindringlichen Bitten haben Erfolg: Die Antworten werden mehr und mehr entspannter und beruhigter. Nicht so bei Stenhammar – der dramatische Diskurs zu Beginn führt zum Allegro-molto-energico-Hauptteil des ersten Satzes mit der Exposition des resoluten Hauptthemas durch das Orchester in cis-Moll. Erneut antwortet das Klavier mit einem Solo-Thema in d-Moll, dieses Mal geprägt von volltönenden Arpeggios „con molta espressione“. Das „Tauziehen“ zwischen cis-Moll (im Orchester) und d-Moll (im Klavier) wird das Konzert bis zu seinem Finale unerbittlich prägen.

An zweiter Position in der durch pausenlose Übergänge überspielten Satzfolge steht ein Scherzo im 3/8-Takt. Es beginnt auf dem Ton cis und hat im Folgenden viel von Mendelssohns rastloser „Sommernachtstraum“-Agilität. Der Mittelteil, das Trio, ist ein Allegretto, das kontrastierend zu all dem rastlosen Scherzo-Treiben das Solo-Thema des ersten Satzes wieder aufgreift. Eine auskomponierte Überleitung führt zum Adagio, dem langsamen Satz, der nun definitiv in cis-Moll steht. Sein Hauptthema, gezogen in eleganter Linienführung „con grand’espressione“, gibt den Impuls für neue Ausdrucksqualitäten: Erstmals hört man im d-Moll-Konzert des Schweden Stenhammar einen – wohl an Sibelius – orientierten skandinavischen Tonfall, und der luxurierende Klaviersatz ist nicht weit von Rachmaninows überwältigender Emotionalität entfernt: Musik von tragischer Größe. Mit dem Eintritt des Finales ist aller Alldruck der vorangegangenen Sätze wie weg geblasen – jenes zwanghafte „Tauziehen“ zwischen cis-Moll und d-Moll findet nun endlich sein Ende. Das Hauptthema, mit der Vortragsanweisung „magnificamente“, steht in reinstem D-Dur und kombiniert im Duktus Fanfare und Hymne. Es prägt den gesamten Verlauf. Den einzigen Kontrast bringt ein lässiges, eher beiläufiges Orchester-Thema. Am Ende steht eine triumphale Coda, an Brillanz und Virtuosität alles Vorherige überbietend. Finis in D-Dur.

Johannes Brahms

Symphonie Nr. 1 c-Moll, op. 68

Musik, die über den Hörer geradezu hereinbricht! Der Anfang der Ersten Symphonie von Brahms gehört zu den kraftvollsten, wuchtigsten, überwältigendsten Symphonie-Eröffnungen, die je geschrieben wurden: Gnadenlos insistierende Hammerschläge der Pauken, dazu zwei gequälte chromatische Linien in den Streichern und Holzbläsern, die – aneinander ziehend und zerrend – „knirschend“ auseinander streben. Es ist wie eine Offenbarung, ja wie eine Selbst-Offenbarung: Johannes Brahms zeigt seine Wunden. Der Schmerz und die Verzweiflung, die Kämpfe und Konflikte, die sich hier widerspiegeln, resultieren aus zweierlei. Zum einen war da Brahms' langes, quälendes Ringen mit der symphonischen Form. Erste Skizzen zu seiner Ersten Symphonie notierte er wohl schon 1862, doch erst rund fünfzehn Jahre später – 1876, just in dem Jahr, in dem Wagner mit dem „Ring des Nibelungen“ sein Bayreuther Festspielhaus eröffnete – konnte Brahms seinen symphonischen Erstling vollenden. Zu groß waren zunächst seine Zweifel, den Symphonien des übermächtigen Vorbildes Beethoven etwas Neues und Eigenständiges entgegensetzen zu können. Das andere und eigentliche „Thema“ der Symphonie lieferte seine tragische Dreiecksbeziehung mit Robert und Clara Schumann – eine verhängnisvolle Mixtur aus Liebe, Lust und Leidenschaft, Freundschaft, Betrug und Eifersucht.

Den Rahmen bildet das Künstlermilieu nach der Mitte des 19. Jahrhunderts. Der junge Brahms „verliebt“ sich in sein bewundertes Vorbild und in seinen großen Mentor Schumann und begehrt zugleich dessen Ehefrau Clara (die eine berühmte Pianistin ist und vierzehn Jahre älter als er selbst). Brahms lässt sich in eine Affäre ein. Schumann begeht in der Folge einen Suizidversuch und stirbt schließlich in einer Nervenheilanstalt. Aus Pietät können die beiden, die zurück bleiben, nicht mehr in Liebe, sondern nur noch in Freundschaft zueinander finden. Clara Schumann wird bis zu ihrem Tod mit ihren sieben Kindern (von denen das letzte nach Meinung mancher Biographen von Brahms stammt) alleine bleiben, und auch Brahms wird sein Leben lang keine dauerhafte Liebesbeziehung mehr aufbauen. Clara stirbt im Mai 1896, Brahms ein knappes Jahr später. Alte Geliebte holen sich – in den Tod nämlich, so sagt man...

Die Symphonie-Skrupel und die Liebes-Lebens-Tragödie – sie bilden den Stoff, aus dem die Erste Symphonie von Brahms gemacht ist. Sie schaffen die verrückte, fast neurotische Intensität dieser Musik, zumal im ersten Satz. Sein ungestümes, schneller Hauptteil kennt kaum Momente des Verweilens. Entspannung bringen nur „romantische“ Klarinetten- und Hornrufe sowie ein plötzlicher choralartiger Einschub der Streicher in der Durchführung. Dahinter verbirgt sich das hintergründige Zitat aus einem Kirchenlied des Hamburger Komponisten Johann Rist. Die zitier-

te Phrase ist dort textiert mit den Worten „um seine Braut zu freien“, wobei mit „Braut“ in Brahms' Adaption natürlich niemand anderes gemeint ist als Schumanns Frau, die Brahms „freit“, also begehrt... Trotz der zaghaften Aufhellung nach C-Dur in der Coda endet das c-Moll-Drama des Kopfsatzes ohne Lösung. Auch die Mittelsätze bringen keine Befreiung. Aber sie setzen das ins Werk, was Tragödien so schön macht – die Hingabe an das Gefühl, die romantischen Augenblicke am Rande der Katastrophe. Der zweite Satz wird von breiter Kantabilität voller Wärme und Tiefe bestimmt, erinnert mit einem charakteristischen Poch-Motiv an das Adagio von Beethovens „Vierter“ und enthält wie die Romanze aus Schumanns „Vierter“ ein großes Violinsolo. Der ebenfalls dreiteilige dritte Satz ist schneller und rhythmisch komplexer als ein herkömmliches Andante oder Adagio, aber langsamer und metrisch weniger „verzwickt“ als ein Scherzo, das traditionell an der dritten Position im symphonischen Zyklus steht. Er ist denn auch keinem der beiden Formen zuzuordnen: Es ist ein Typus ganz eigener, Brahmscher Prägung.

Die langsame Einleitung des Finales hebt im dunklen Klanggewand der tiefen Streicher an, lässt geheimnisvoll Fragmente kommender Themen aufscheinen und verheißt mit ihren tappenden Pizzicato-Partien und heranbrandenden Skalen der Streicher nichts Gutes. Doch mit einem Fortissimo-Wirbel der Pauke kündigt sich plötzlich die entscheidende Wende an: Eingebettet zwischen Streicher-Tremoli und Posaunen-Akkorden leuchtet in strahlendem C-Dur das berühmte Hornsignal auf. Auch dieses Thema ist von autobiographischer Relevanz. Bereits 1868 hatte es Brahms an Clara Schumann als Geburtstagsgruß auf einer Postkarte gesandt, unterlegt mit den Worten: „Hoch auf dem Berg, tief im Tal, grüß ich Dich viel tausendmal!“ Nach einem feierlichen Bläser-Choral setzt im sonoren Klang der Streicher endlich der breite C-Dur-Hymnus ein, auf dessen Ähnlichkeit mit dem Freuden-Thema aus Beethovens Neunter Symphonie immer wieder hingewiesen wurde. Im stabilisierten Dur vollziehen sie die folgenden schwungvollen Entwicklungen, in die aber immer noch düstere Echos der vorangegangenen Sätze herein klingen. Erst in der Coda erfolgt der letzte Befreiungsschlag, mit dem schließlich alle dunklen Schatten weggefegt werden.

Klaus Meyer

Bitte vormerken!

Wir laden ein zu unserem nächsten Konzert: **musikalische Märchen**
zusammen mit dem Mundartdichter **Dr. Helmut Haberkamm**
am Freitag, den **2. Dezember 2016** in den Redoutensaal Erlangen

ARTE LIUTERIA FRANCA

*Violin*en & *Viola*en

Motto:

„Früher Anfang auf der Geige und Bratsche“

Exklusiv: Viola asym. aK und das Leih-Miet-Programm nach Maß

Gerhard Klier, Geigenbaumeister

91077 Neunkirchen am Brand, Alte Dormitzer Straße 8, Tel.: 09134-995960

Peter Friis Johansson



Seit seinem Debüt im Alter von 17 Jahren unternahm Peter Friis Johansson zahlreiche Tourneen und musizierte unter anderem im Wiener Musikverein und dem Concertgebouw in Amsterdam.

Der junge Pianist ist ein typischer Vertreter einer Generation schwedischer Klaviervirtuosen, die von Schweden aus die Weltbühne erobert haben und zur Elite aufgestiegen sind. Vor kurzem hat er sein Debüt in den USA in New York gegeben und Sveriges Radio als deren Artist in

Recital vertreten.

Bereits als 9-jähriger begann Peter Friis Johansson Klavier zu spielen. Er hat sein Klavierstudium bei prominenten Pianisten absolviert und mit Bachelor- und Masterabschluss beendet. Anschließend hat er ein Solo-Diplom erhalten und eine Reihe von schwedischen, wie internationalen Preisen und Auszeichnungen gewonnen.

Peter Friis Johansson ist der modernen Literatur nicht abgeneigt und hat zahlreiche Werke zur Uraufführung gebracht. So haben David Sandström und Andrea Tarrodi Werke für ihn komponiert. Neben seiner Solokarriere ist er leidenschaftlicher Kammermusiker. Mit mehreren Musikern seiner Generation hat er Kooperationen etabliert – unter anderen mit den Cellisten Andreas Brantelid und Jakob Koranyi sowie dem Klarinettenisten Emil Jonasson.

In letzter Zeit hat Peter Friis Johansson Lehraufträge in mehreren Musikprogrammen an schwedischen Universitäten und Hochschulen angenommen. Er hat einen vollen Terminkalender: Gerade hat er eine Reihe von Schlosskonzerten in Schweden gegeben. Noch in diesem Sommer wird er eine Musikakademie außerhalb Stockholms leiten.

Es ist für das Eskilstuna Symfoniorkester eine Ehre, solch einen ausgezeichneten Pianisten mit nach Erlangen zu bringen. Peter Friis Johansson wird Solist im Wilhelm Stenhammar Klavierkonzert sein – ein Konzert das in dieser Zusammenarbeit bereits im Mai in Eskilstuna zu hören war.

Bo Johansson



Bo Johansson ist Chefdirigent und künstlerischer Leiter des Eskilstuna Symphoniorkester. Die Zusammenarbeit begann bereits vor 10 Jahren, als er das Orchester zum ersten Mal dirigierte. Seither ist er regelmäßig als Gastdirigent zurückgekehrt und wurde 2015 als Chefdirigent angestellt. In dieser Funktion leitet er auch verschiedene Workshops für das Orchester.

Bo Johansson wohnt in Stockholm und ist ein vielbeschäftigter Dirigent, vor allem bei den verschiedenen Musical- und Opernhäusern Stockholms. In seinem Repertoire sind unter anderem "Garbo the Musical", "Jesus Christ Superstar", "Carmina Burana" und "Sound of Music" zu finden. Die Königliche Oper Stockholm und auch viele private Theaterbühnen sowie Folkoperan in Stockholm sind oft wiederkehrende Auftraggeber. Darüber hinaus ist Bo Johansson Pianist und als Solist und Repetitor sehr aktiv. Er arbeitet zusätzlich als Musiklehrer in Stockholm.

Mathias Bock



Der in Finnland geborene Geiger Mathias Bock studierte in Würzburg, Stuttgart und Augsburg u.a. bei Lydia Dubrovskaya. Nach 15 Jahren Mitgliedschaft bei den Nürnberger Symphonikern entschloss er sich, freischaffend als Solist und Kammermusiker tätig zu sein. Neben seinem Geigenspiel gilt seine Vorliebe dem Dirigieren und dem Unterrichten. So ist er z. B. Dozent der internationalen jungen Orchesterakademie/ Bayreuth Festival Orchester. Viele inzwischen professionelle Musiker sind durch seine „Talentschmiede“ gegangen.

Solistisch trat er mit Mozart, Bach oder Schubert bis hin zu den großen Violinkonzerten von Beethoven, Mendelssohn, Brahms, Saint Saëns und moderneren wie Prokofjew und Schnittke in Erscheinung. Viel Beachtung fand die im Herbst 2011 erschienene CD „Wanderer“ mit dem Tenor Christoph Pregardien und Kammerensemble. Die kammermusikalische Teilnahme an Festivals wie zum Beispiel dem Chopin-Festival Warschau, an den Wiener Festwochen, den Schwetzingen oder Salzburger Festspielen, sowie zahlreiche Rundfunk- und Fernsehproduktionen runden seine Musikertätigkeit ab. Mathias Bock war langjähriges Mitglied des Ensemble Kontraste. Seit 2010 ist er Dozent an der Städtischen Musikschule Erlangen. Nach 15 Jahren als EKO-Konzertmeister übernahm er 2013 die ständige Leitung des Erlanger Kammerorchesters.

Mitwirkende

Eskilstuna Symfoniorkester

Violine I	Björn Jönsson, Kari Manell, Sven Jauring, Birgitta Green, Katalin Silventoft, Ingvar Andersson, Annliss Bergkvist, Magnus Larsson
Violine II	Carolina Johansson, Jan-Erik Fallberg, Mona Wolfram Almén, Mathias Ledung, Willy Forsman, Kerstin Raaber Lundqvist, Mari Berg, Birgit Karlsson, Anna Leander, Sune Hansson
Violoncello	Ingela Karp, Kerstin Persson, Marie Wahlgren
Flöte	Emma-Karin Maurin
Oboe	Lotta Flood
Klarinette	Lars-Olov Lundqvist, Fredrik Norrman
Fagott	Håkan Johansson
Horn	Tomas Green, Johanna Wolfram
Trompete	Anders Strömberg, Åsa Andersson
Posaune	Ulrika Asp, Karl-Josef Brehwens
Perkussion	Urban Lindé, Tomas Sköld

Erlanger Kammerorchester

Violine I	Brigitte Ott-Richard, Veronika Amselgruber, Klaus Bergmann, Eva Gumbert, Friederike Haupt, Solveig Hüttl-Engelhardt, Neele Klement, Michael Latzel, Dieter Lehmann, Christoph Steinmeyer
Violine II	Angelika Leyk, Monika Aplas, Ulrich Giese, Renate Jakobsen, Jasmin Kreutzer, Gerhard Klier, Alena Nüchter, Bettina Sandner, Cordula Schweizer-Bauer, Birgit Zahner
Viola	Torsten Bischoff, Madeleine Haas, Michael Kelm, Astrid Keste, Sieglinde van de Klundert, Michaela Sengpiel, Tabea Sengpiel, Matthias Rüdiger
Violoncello	Judith Rüdiger, Monika Bock, Andreas Strübing, Wolfgang Winkler
Kontrabass	Horst Dehnicke, Werner Bayerlein, Ulrich Giebelhausen, Gerhard Rudert, Eduard Pöschl
Flöte	Corinna Nollenberger, Max Grötsch
Oboe	Paulo Arantes
Klarinette	Frank Fehrer
Fagott	Frank Moczall, Susanne Fasnacht
Horn	Matthias Nothelfer, Magdalena Forste
Trompete	Thomas Dürr
Posaune	Sebastian Streicher
Tuba	Max Grimm
Perkussion	Matthias Eichhorn, Milena Eichhorn

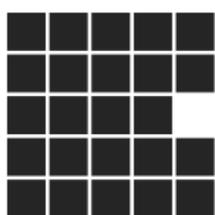
Das EKO dankt herzlichst seinen Sponsoren



ercas. die agentur
WERBUNG | MARKETING | KOMMUNIKATION



WOHNSTIFT RATHSBERG
ERLANGEN



Kulturförderung
der Stadt Erlangen

PKS *group*

Blumen Walter
Erlangen



für die freundliche Unterstützung